

Das aktuelle theologische Buch

Movimenti

Das anzuzeigende Buch¹ gewährt einen überraschenden Blick über den Zaun, der willkommen ist, weil nun einmal Mitteleuropa nicht der kirchlich-theologische Nabel der Welt ist, und weil deutlich wird, daß die Kirche Italiens nicht nur aus dem Vatikan besteht, sondern ein eigenes Profil hat. Überraschend ist dieser Blick, weil es inmitten der oft beklagten Stagnation so viele florierende „kirchliche zeitgenössische Bewegungen“ gibt.

Sechs von den 19 Autoren sind Professoren der Päpstlichen Universität der Salesianer Don Boscos in Rom bzw. Turin. Favale, der Initiator und Koordinator der Publikation, ist Professor für moderne und zeitgenössische Kirchengeschichte; von ihm stammen zehn Beiträge. Die übrigen Mitautoren sind kompetent durch die Nähe zu ihren Bewegungen.

23 „Movimenti“ (durch Varianten an die 30) werden behandelt. Beschrieben wird bei jeder Gruppierung die Entstehung, die Entwicklung, das Selbstverständnis, die nationale und internationale Verbreitung; um eine Beurteilung im Sinn des Untertitels ist man bemüht. Jedesmal ist auch eine möglichst umfassende Bibliographie angefügt, die da und dort schon erstaunlich reich ist. Redundanzen gehen auf das Konto der Sprache und der Begeisterung. Bewegungen sind überall ungemein abkürzungsfreudig; für eine Erweiterung der Liste (11) wäre wohl sogar ein italienischer Leser dankbar, um auch mit MSAC, MLAC, MEIC und FUCI (53) zurechtzukommen.

Das Buch ist den in der Pastoral Tätigen zugeordnet, den „animatori spirituali“ der Gemeinschaften und allen, die dem Menschen von heute die Frohe Botschaft verkünden und vorleben (8). Der Wunsch ist berechtigt, daß es auch anderswo ähnlich informative Werke gäbe.

Nicht wenige dieser Bewegungen sind auch hierzulande nicht unbekannt, so die Katholische Aktion, die Katholischen Pfadfinder, das Schönstatt-Werk, die Legio Mariae, die Gemeinschaften Christlichen Lebens (früher Marianische Kongregationen), die „Équipes Notre-Dame“, die Cursillos, die Focolarini, charismatische Gruppen, Taizé; vielleicht auch das Neokatechumenat – ein postbaptismaler Weg einer tiefen Bekehrung in Etappen – oder die „Arche“ (vor allem für geistig Behinderte). Zu den schon genannten Beispielen sei noch hingewiesen auf die Salesianische Jugendbewegung und auf die missionarischen Jugend- und Befreiungsbewegungen. Erst jüngst ist bei uns die „Gemeinschaft von Sant' Egidio“ bekanntgeworden, die vom Wort Gottes und der Liturgie her tatkräftige Freundschaft und Brüderlichkeit vor allem mit den Armen praktiziert.

Von sich reden macht „Comunione e Liberazione“. Die Bewegung hat ihre Wurzeln in der gegen Ende 1945 in Mailand entstandenen „Gioventù Studentesca“, in die der Religions- und spätere Moralprofessor Don Luigi Giussani seine Ideen einbrachte: Engagement im Prozeß der Befreiung der Welt nicht durch Säkularismus und Marxismus, sondern nur durch das neue Leben, das sich „comunione cristiana“ nennt, durch Gemeinschaft mit Christus als dem Prinzip wahrer Freiheit und Harmonie mit allem. Aus dieser Gemeinschaft entspringt eine neue soziale Ordnung. Die Bewegung widersetzt sich der Trennung des Religiösen und Zeitlichen (394); von daher die sozialpolitischen Aktivitäten, aber auch der Vorwurf eines „Integralismus“. – Eher links angesiedelt werden die „Comunità di Base“, die Basisgemeinden. (Aus der früheren Opposition zur Institution Kirche wurde jetzt eine Opposition in der Institution.) Sie verstehen

¹ FAVALE AGOSTINI (e Colloaboratori), *Movimenti ecclesiali contemporanei*. Dimensioni storiche, teologico-spirituali ed apostoliche. (Biblioteca di Scienze Religiose, 92). (602). Libreria Ateneo Salesiano, Roma 1991. Geb. L. 50.000.

sich als Versuch, die katholische Kirche im Sinn des Evangeliums zu erneuern (502).

Eine eingehendere Vorstellung ist hier nicht möglich. Dafür sei eine Zusammenschau versucht. Zwar sind alle Bewegungen Antworten auf den Ruf des Evangeliums, jedoch unterscheidbare Antworten. Alle verstehen sich als Kirche, unterscheiden sich aber vor allem in ihrer Nähe zur säkularistischen und pluralistischen Welt. Das Spektrum reicht hier von einer „fede-prophetica“, daß jede „Inkarnation“ ins Soziale, Politische und Kulturelle das Evangelium schwäche, über Zwischenpositionen bis zur „fede-testimoni-anza“ in Vermittlung und Dialog (566f). „Die Erfahrung lehrt, daß die christlichen Gruppen, die nur religiös oder die nur sozial agieren, keine lange Dauer haben“ (587).

An Gemeinsamkeiten verweist Favale neben dem Laiencharakter, der geschwisterlich-freundschaftlichen *Communio*, der eigenen Glaubenserfahrung und der sozialen Bedeutung des Christusglaubens auf die Begegnung mit dem Wort Gottes und das Einssein mit Christus als die eine Spiritualität in vielen Ausprägungen (569–572).

*

Doch geben die vorgestellten Bewegungen darüber hinaus im guten Sinn des Wortes zu denken, dies in mehrfacher Weise. Sie sind unter dem Gesichtspunkt „zeitgenössisch“ ausgesucht, ihren Ursprung oder ihre totale Erneuerung betreffend (6). Was aber auffällt, ist die große Anzahl, die diesem Kriterium entspricht. Ungefähr zwei Drittel sind im und nach dem Zweiten Weltkrieg neu in Italien entstanden oder nach Italien gekommen. Das Konzil ist in der dortigen Kirche auch auf dem Gebiet der Bewegungen ein erstaunlicher Markstein: Für elf von ihnen war das Konzil „Wurzel“, „Wind“, Begeisterung, Inspiration, Weg zur Erneuerung; besonders einflußreich waren die „Hauptthemen“ des Konzils, Kirche als „*Communio*“ vor allem. Mindestens ebenso auffallend ist es, daß sich elf Bewegungen ausdrücklich als christliche Antwort auf das Kontestationsjahr 1968 beziehen. Die „Zeichen der Zeit“ sind für mehrere programmatisch. Darin sind diese Bewegungen beispielgebend.

Kommt man von gewissen Formen der italienischen Volksfrömmigkeit, dann mutet

die Spiritualität dieser Bewegungen geradezu revolutionär an. Diese Bewegungen leben nicht mehr von peripheren Erscheinungsformen des Christlichen, sondern von der Spitze der „*Hierarchia veritatum*“, aus der Mitte des Evangeliums, aus dem Wesentlichen: aus der Begegnung mit dem Wort Gottes und aus der Christusverbundenheit, um daraus individuell und als Gemeinschaft mit der Hilfe seines Geistes die Liebe zu Gott und zu den Brüdern aufleben zu lassen und zu bezeugen (572). Gerade diese Weltzuwendung in der Liebe zu den Brüdern ist ein hervorstechendes Merkmal. Beispiele wurden schon genannt. Das „*Voluntariat*“, das freiwillige und unentgeltliche Leisten von Diensten an in Not Geratene, zählt in Italien über 5 Millionen Mitarbeiter in 1500 Gruppen, davon 70 % auf christlicher Basis (454).

Ein Drittes, etwas sehr Zukunftsträchtiges, scheint sich abzuzeichnen. Der Herausgeber und Mitautor Favale verweist unter den gemeinsamen Merkmalen an erster Stelle auf den Laiencharakter. In der Tat sind viele dieser Bewegungen von Laien gegründet. Wo es Kleriker sind, wären meist auch Laien an ihrer Stelle denkbar; denn gefragt ist der „*capo carismatico*“ (6). Es ist die Frage, ob diese Bewegungen durch den Laiencharakter erschöpfend charakterisiert werden – oder nicht noch treffender durch den Charakter „gemeinsames Priestertum“ aller Gläubigen, für das jeglicher Dienst dazusein hat, der Dienst aufgrund von Taufe und Firmung, erst recht der Dienst aufgrund der Sendung durch Handauflegung. Das „Höchste“ in der Kirche (vom Evangeliums-widrigen dieses Ausdrucks einmal abgesehen) ist das „gemeinsame Priestertum“ aller Gläubigen, ist das aller Unterscheidung von Hierarchie und Laien vorgeordnete „Volk Gottes“, ist die „*Communio*“ des Herrn mit den Seinen und in einem damit die der Seinen untereinander, die „*koinonía*“ (267) und „*diakonía*“ (381). Nun kann das durchschnittliche Kirchenbewußtsein immer noch nicht anders, als im Priester und Laien Konkurrenten zu sehen: Was der eine tun kann, möchte auch der andere tun können, und umgekehrt, obwohl schon 1 Kor 12 jede Konkurrenz unter den Diensten der Glieder am

Leib Christi als verkehrt anprangert. In den vorgestellten kirchlichen Bewegungen aber gilt bibel- und konzilsgemäß (LG 10–13): Das „Volk Gottes“ als Ganzes betreibt selbstverantwortlich Seelsorge am „Volk Gottes“ als Ganzem und dadurch an der Welt; das „gemeinsame Priestertum“ aller lehrt, heiligt

und leitet das „gemeinsame Priestertum“ aller. In manchen „Movimenti“ ist folgerichtig der Priester „Assistente“, leistet seinen Beitrag „in forma amichevole“ (136f), hat die Priesterfigur des „Macht alles“ („tutto-fare“) keinen Sinn mehr (387).

Linz

Johannes Singer

Reden heißt, vor mehreren Menschen das Wort zu ergreifen und laut und deutlich das, was man meint, denkt und fühlt, zu formulieren. Und das ist grundsätzlich erlernbar, erfordert aber oft sehr harte Arbeit, nicht nur gedanklicher, sondern auch emotioneller Art. Davon ist ebenso „die Rede“ wie von der Vorbereitung der Rede. Praktische Hinweise auf die Form des Konzeptes, die Wirkung von Gags und Gestik und die Bedeutung von Stimme und Atmung runden dieses Werk der „Redekunst“ ab, selbst der Umgang mit Lampenfieber wird in einem Kapitel ausgeführt.

Der Autor:

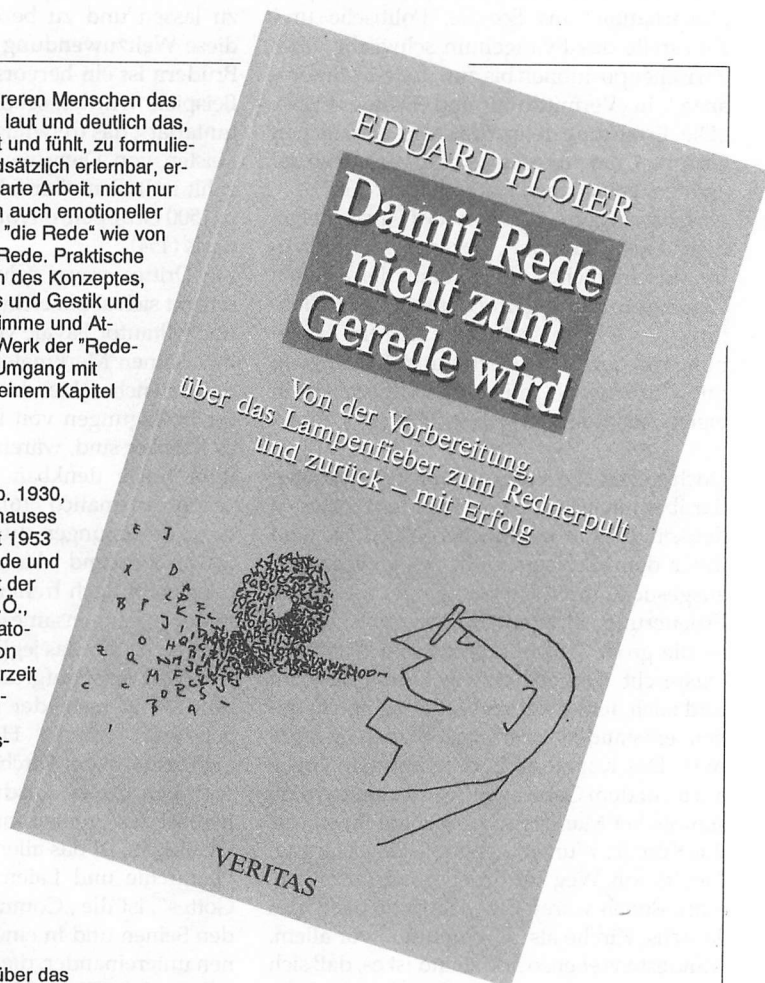
Dir. Eduard Ploier, geb. 1930, Direktor des Bildungshauses Schloß Puchberg. Seit 1953 Schulungsleiter für Rede und Diskussion; Präsident der katholischen Aktion O.Ö., Mitglied des ORF-Kuratoriums, Herausgeber von Wochenzeitungen. Derzeit in der Erwachsenenbildung beschäftigt mit Fragen der Gesprächsführung, der Diskussion etc.

Eduard Ploier

Damit Rede nicht zum Gerede wird

Von der Vorbereitung über das Lampenfieber zum Rednerpult und zurück – mit Erfolg

128 Seiten, 14,5 x 20,5 cm, br.
zahlreiche Grafiken
S 168.-/DM 24,80
ISBN 3-85329-868-0



VERITAS